

Deutschsprachige Länder

1933 - 1945

HANDBÜCHER UND BIOGRAPHIEN

- 05-1-158** *Handbuch deutsche Musiker 1933 - 1945 [Elektronische Ressource]* / Fred K. Prieberg. - [Kiel] : [Kopf], 2004. - 1 CD-ROM. - Enthält S. 8029 - 9415 Archiv-Inventar deutsche Musik 1933 - 1945. - EUR 150.00. - (Oliver Kopf, Holtener Str. 250, 24106 Kiel, info@fred-prieberg.de)
[8419]

Kenner der Kulturgeschichte des Dritten Reiches sind sich darin einig, daß der Privatforscher Fred K. Prieberg, der seit vielen Jahren zurückgezogen in den Vogesen lebt, sich um die Erforschung der Musik im Dritten Reich große Verdienste erworben hat.¹ Jetzt liegt, sozusagen als Krönung seines umfangreichen musikkritischen und musikwissenschaftlichen Lebenswerks, ein fast 10000 (exakt: 9570) Seiten umfassendes *Handbuch deutsche Musiker 1933 - 1945* vor. Das Werk ist nicht käuflich zu erwerben, sondern „eine nicht rückrufbare Dauerleihgabe gegen Schutzgebühr“, die man unter der oben angegebenen E-Mail-Adresse anfordern kann. Es handelt sich um eine CD-ROM im PDF-Format, die mit dem Adobe Acrobat Reader (ab Version 5.0) gelesen werden kann. Über die Randleiste *Lesezeichen* werden die einzelnen Einträge untergliedert und aufgeschlüsselt, so daß man nach einer kurzen Eingewöhnung gezielt nachsuchen kann, wenn man nicht eine mehrere Minuten dauernde Volltextrecherche starten will. Hier zeigt sich der Vorteil der CD-ROM-Recherche, die jedes Sachregister ersetzt, so daß man z.B. Begriffe wie ‚*entartete*‘ Musik, *Filmmusik*, *Kirchenlied* oder *Thingspiel* eingeben kann und fündig wird.

¹ Vgl. *Enzyklopädie des Nationalsozialismus* / hrsg. von Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß. - München : Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1997. - VIII, 900 S. : Ill., graph. Darst., Kt. ; 23 cm. - (dtv ; 33007). - Orig.-Ausg. im Verlag Klett-Cotta, Stuttgart. - ISBN 3-423-33007-4 : DM 39.00 [4479]. - Rez.: **IFB 98-3/4-316**. - Hier den Artikel *Musik* von Albrecht Dümling, S. 176 mit Verweis auf *Musik im NS-Staat* / Fred K. Prieberg. - Orig.-Ausg. - Frankfurt am Main : Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1982. - 449 S. : Ill., Notenbeisp. ; 19 cm. - (Fischer-Taschenbücher ; 6901). - ISBN 3-596-26901-6. - Weitere Auflage 1989 sowie als Lizenzausgabe: *Musik im NS-Staat* / Fred K. Prieberg. - Köln : Dittrich, 2000. - 448 S. : Ill., Notenbeisp. ; 20 cm. - ISBN 3-920862-66-X.

Vgl. ferner *Musik und Macht* / Fred K. Prieberg. - Orig.-Ausg. - Frankfurt am Main : Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1991. - 313 S. : Ill. ; 19 cm. - (Fischer-Taschenbücher ; 10954 : Sachbuch). - ISBN 3-596-10954-X sowie sein Buch über W. Furtwängler u.d.T. *Kraftprobe* : Wilhelm Furtwängler im Dritten Reich / Fred K. Prieberg. - Wiesbaden : Brockhaus, 1986. - 495 S. : Ill. ; 20 cm. - ISBN 3-7653-0370-4, das u.d.T. *Trial of strength* ins Englische übersetzt wurde (1991 und 1994).

Prieberg hat nach eigenen Angaben, und wer wollte, wenn er sich in dieses wahrhaft monumentale Handbuch vertieft hat, daran zweifeln, fast vierzig Arbeitsjahre² und Eigenmittel in der Größenordnung von über 200.000 Euro eingesetzt. Sein *opus magnum* versteht sich offenkundig als eine Herausforderung der etablierten akademischen Musikwissenschaft, der gewinnorientierten Verlage sowie der entweder unter dem Vorwand des Personenschutzes mauernden oder für jede noch so kleine Auskunft unangemessen hohe Gebühren erhebenden Verwaltungsbürokratie in Archiven, Standesämtern und sonstigen Auskunftsstellen. Priebergs Vorwürfe sind berechtigt, denn es ist nicht einzusehen, daß beispielsweise die Bundesarchive keine Kopien mehr herstellen, sondern einer einzigen Firma eine Monopolstellung eingeräumt haben, die sich für ihre Lieferungen fürstlich entlohnen läßt. Aber, so sehr Prieberg im Recht ist, muß man eigene Enttäuschungen und Frustrationen mit soviel Galle und Groll verschriftlichen? Die schleppende Aufarbeitung der musikologischen Vergangenheit mit ihren unbestreitbaren Widrigkeiten stellt zudem keinen Einzelfall dar. Der pauschale Vorwurf, die deutsche akademische Musikwissenschaft habe sich „mit den NS-Tätern gemein gemacht“ (S. 4), ist zudem übertrieben. Nach mißglückter Entnazifizierung war der Aufbau der Bundesrepublik prioritär, und er konnte nur mit Teilen der alten Eliten erfolgen, die die Vergangenheit zunächst einmal zu den Akten legten. Erst der Fall der Mauer öffnete die größtenteils auf dem Boden der ehemaligen DDR gelegenen einschlägigen Archive, zudem mußte sich eine vorurteilsfreie Fachgeschichtsschreibung erst langsam ihren methodischen Weg bahnen, um ohne allzu großes Moralisieren zu einer sachlichen Urteilsfindung zu kommen. Wenn Prieberg am Ende seines Lexikons eine Liste von etwa 2500 Musikschaaffenden mitteilt, die NSDAP-Mitglieder waren, so ist das zwar fast die Hälfte der rund 5500 überhaupt aufgenommenen Personen, aber gerade diese Fülle belegt die Quasi-Normalität des Vorgangs. Ein Parteibeitritt will an und für sich noch nicht mehr besagen, als daß der, der ihn vollzog, das Regime prinzipiell anerkannte und möglichst ungeschoren davonkommen wollte. Man hat in den späteren Entnazifizierungsverfahren für diesen sozialüblichen Opportunismus die zutreffende Bezeichnung des ‚Mitläufers‘ gefunden. Was jemand zwischen 1933 und 1945 öffentlich sagte oder schrieb, wie er sich im Umgang mit den Verfolgten, Vertriebenen und Abseitsstehenden verhielt und ob er sich nach Kriegsende bedauernd vom NS-Regime und seinen Untaten distanzierte oder seine Verstrickungen leugnete und kleinredete, ist viel aufschlußreicher.

Prieberg hat weiterhin recht, wenn er auf Genauigkeit besteht, und sein Opus ist von bewundernswerter Detailfülle, der man die Exaktheit glaubt, glauben muß. Das auch auf einer separaten CD-ROM erhältliche *Archiv-Inventar deutsche Musik 1933 - 1945* (S. 8029 - 9415) verzeichnet personen- bzw. institutionenbezogene Archivbestände, vorzugsweise aus dem

² Die Recherche dauerte von 1956 bis 1993, danach begann die 2004 abgeschlossene Niederschrift, die mit Hilfe von Oliver Kopf vom Musikwissenschaftlichen Seminar in Kiel digitalisiert wurde. Bei der Niederschrift wurden jedoch selektiv neuere Publikationen noch zur Kenntnis genommen.

Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde, aber auch aus einigen ausländischen Archiven, und beschreibt ihren Inhalt so genau, daß man damit selber vor Ort zügig arbeiten oder von auswärts Kopien bestellen kann. Priebergs Verzeichnis ist damit allen offiziellen Findbüchern überlegen. Doch Namen, Titel und Fakten sind nicht alles. Die Wahrheit liegt nicht immer bei dem von Prieberg beschworenen Entweder-Oder der „Geschichtsfälschung“ oder der „unprofessionellen Stümperei“ (S. 8), die der Lexikograph zu spät gekommenen Nachwuchsprofessoren (S. 4), musikhistorischen Ignoranten „oft amerikanischer Provenienz“ oder „unfertigem Nachwuchs“ mit Profilierungssucht ankreidet (S. 8). Es gibt, um dies einzuflechten, auch den kreativen Irrtum oder den läßlichen Detailfehler. Prieberg hätte diese Polemik nicht nötig, er könnte auf die Macht des Faktischen hoffen, denn ohne die von ihm recherchierten Unterlagen wird hinfort eine Befassung mit der Musikgeschichte des Dritten Reichs nicht mehr möglich sein. Doch ohne die von ihm geschmähten oder einer strikten *damnatio memoriae* unterworfenen Forscher (z.B. Anselm Gerhard³, Herbert Haffner, Eckhard John, Pamela Potter, Albrecht Riethmüller, Michael H. Kater, Ludwig Finscher u.a.), die seine Ergebnisse auswerten und verarbeiten müssen, bleiben diese totes Kapital. Unbestreitbar steigen arrivierte Forscher viel zu wenig in die Archive hinab, wo sie wieder die Demut der Kärrnerarbeit lernen könnten, die sie vor allzu abgehobenen Methodenflügen bewahrt. Prieberg nimmt ihnen durch seine mustergültigen Hinweise gerade diese so notwendige Arbeit, jedenfalls in Teilen, ab und bewirkt mit seinen über das Ziel hinausschießenden Angriffen möglicherweise das Gegenteil.

Unter „Deutsche Musiker“ sind, etwas unspezifisch, Komponisten und Texter, ausübende Musiker, akademische Musikwissenschaftler, Musikpädagogen und Privatforscher bzw. Musikmanager zu verstehen, wobei die letzte Gruppe Ministerialbeamte, Verleger und Agenten umfaßt. „Deutsch“ wird dabei ernst genommen, denn populäre Sängerinnen wie Lale Andersen, Marika Röck oder Rosita Serrano erhalten keinen eigenen Eintrag. Die Lemmata sind wie folgt aufgebaut: 1. Namen und Vornamen, bei Pseudonymen Verweis auf die bürgerlichen Namen; 2. Lebensdaten; 3. Biographisches; 4. Politische Funktionen; 5. Auflistung vor allem der nach 1945 verschwiegenen Werke, Kompositionen oder Schriften mit Rezensionen und Textbeispielen, bei Anthologien mit Inhaltsangabe; 6. Selbstaussagen oder Zitate politischer Art, Bemerkungen; 7. Informationen über ergänzende Lexikographie, Korrekturen, Probleme der biographischen Quellensicherung und Archivmängel. Die Einträge folgen der Chronologie. In das Alphabet sind ca. 40.000 Liedtitel eingeordnet, von denen einige zu Evergreens wurden, die auch nach dem Krieg noch gespielt wurden und, soweit es sich um

³ Vgl. seinen Forschungsbericht *Musikwissenschaft* in: **Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933 - 1945** / hrsg. von Frank-Rutger Hausmann unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. - München : Oldenbourg, 2002. - XXV, 373 S. : Ill., graph. Darst. ; 24 cm. - (Schriften des Historischen Kollegs : Kolloquien ; 53). - ISBN 3-486-56639-3, hier S. 165 - 192, der von einem genauen Nachweis der Arbeiten der anderen hier genannten Forscher entbindet, die dort aufgeführt werden.

Soldatenlieder handelte, aus Gründen der Traditionspflege in das Liederbuch der Bundeswehr Einzug hielten. Erst sie zeigen den kulturellen Niedergang des deutschen Liedguts nach 1933, dessen Texte nicht nur die Sprache verhunzten, sondern auch ungemein platt oder kitschig waren.

Wenn Prieberg, wiederum ungehalten-polemisch schreibt (S. 10), sein Handbuch könne lediglich einen Ausschnitt bieten: „Wer andere und weitere Informationen über die 100.000 - 150.000 Köpfe zählende Musikerpopulation 1933 - 1945 vermißt, hat die Freiheit, sich selber zu bemühen und seine eigene Lebensarbeit nebst Vermögen dafür zu investieren“, so macht er es sachlicher Kritik schwer, auf Desiderate hinzuweisen, gegen die auch der fleißigste und umsichtigste Lexikograph nicht gewappnet ist. Sein Einzelkämpfertum in Ehren, die Musik hat und hatte zahlreiche Berührungspunkte mit anderen Disziplinen und Gruppenarbeit kann sinnvoll sein. Priebergs Mißachtung fremder Forschungsleistungen, um nicht von Verachtung zu sprechen,⁴ schlägt sich im Fehlen einer Gesamtbibliographie nieder. Sie beraubt sein Werk wichtiger Ergänzungen, von denen nur einige benannt werden sollen, die auf hier nicht erschlossene Archive oder versteckte Quellen hinweisen sollen. Zu denken ist an die Alfred-Toepfer-Stiftung F.V.S. in Hamburg, die in der NS-Zeit mehrere ihrer Preise an Musiker verliehen hat.⁵ Auch der ins Ausland ausgreifende Kulturaustausch, soweit er von deutschen Künstlern getragen wurde, kommt zu kurz. Die Rezeptionsgeschichte einzelner Komponisten muß mühsam zusammengesucht werden, denn zu den Musikern von 1933 - 1945 gehören nicht nur die Lebenden wie Egk, Orff und Strauß, sondern auch die großen Toten von Bach über Mozart⁶ bis

⁴ Es gibt natürlich Ausnahmen wie Willem de Vries, Oliver Hilmes, Walter Zimmermann.

⁵ Laut dem Verfasser von *Die Kulturpreise der Stiftung F.V.S. 1935 - 1945* : Darstellung und Dokumentation / Jan Zimmermann. Hrsg. von der Alfred-Toepfer-Stiftung F.V.S. - Hamburg : Christians, 2000. - 951 S. : Ill. ; 24 cm. - (Schriften der Alfred-Toepfer-Stiftung F.V.S.). - ISBN 3-7672-1374-5 : DM 38.00 [6301]. - Rez.: **IFB 01-2-236** wurden die folgenden Musiker ausgezeichnet: Henk Badings (S. 708 - 715), Walther Hensel (S. 301 - 319), Eduard Lucerna (S. 177 - 185), Willem Mengelberg (S. 665 - 679), Louis Pinck (S. 325 - 333), Felix Peyrek (S. 294 - 300), Josef Pöll (S. 119 - 128) und Othmar Schoeck (S. 201 - 211). Badings, Mengelberg und Schoeck waren allerdings Ausländer, einige der anderen „Randdeutsche“, doch spielten alle im damaligen Musikleben eine gewisse Rolle. Der Name Toepfers kommt insgesamt dreimal bei Prieberg vor, zweimal als Töpfer und einmal, richtig, als Toepfer. Die Umlautschreibung und Alphabetisierung ist nicht konsequent.

⁶ Vgl. den ausführlichen Bericht über die Wiener Feier zu Mozarts 150. Todestag, die im November 1941 von Baldur von Schirach in Wien ausgerichtet wurde in folgendem Band: *"Dichte, Dichter, tage nicht!"* : die Europäische Schriftsteller-Vereinigung in Weimar 1941 - 1948 / Frank-Rutger Hausmann. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2004. - 409 S. ; 24 cm + 1 CD-ROM. - ISBN 3-465-03295-0 : EUR 39.00, hier S. 169 - 171. - Oder *Deutsche Kulturpolitik im besetzten Paris 1940 - 1944* : Film und Theater / von Kathrin Engel. - München : Oldenbourg, 2003. - VI, 477 S. ; 23 cm. - (Pariser historische Studien ; 63). - Zugl.: Frankfurt (Main), Univ., Diss., 2000. - ISBN 3-486-56739-X bzw. *Zwischen Kultur-Achse*

Telemann. Natürlich gibt es auch hin und wieder Einzelpersonen, die das Musikleben bereichert haben und hier fehlen.⁷ Gern hätte man hin und wieder eine Trennung von Wichtigem und Unwichtigem gehabt, denn nicht jedes Detail des damaligen Musiklebens ist wissenswert.

Prieberg gehört zu der nicht einmal so kleinen Gruppe von idealistischen Privatforschern und Außenseitern, die, man muß es ganz pathetisch sagen, ein großes Stück ihres Lebens der Erforschung bestimmter Einzelaspekte der Geschichte des Dritten Reiches gewidmet haben. Dank oder gar Bewunderung wird ihnen im allgemeinen nicht abgestattet, im Gegenteil. Die beste Art, Prieberg Dank und Bewunderung zu zeigen, besteht im übrigen weniger darin, ihn zu loben, als sein Werk zu benutzen und zur Grundlage einschlägiger Aufsätze oder weiterführender Monographien zu machen.

Frank-Rutger Hausmann

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>

und Kulturkampf : die Beziehungen zwischen "Drittem Reich" und faschistischem Italien in den Bereichen Medien, Kunst, Wissenschaft und Rassenfragen / Andrea Hoffend. - Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 1998. - XIII, 509 S. ; 21 cm. - (Italien in Geschichte und Gegenwart ; 10). - Zugl.: Mannheim, Univ., Diss., 1996. - ISBN 3-631-32659-9.

⁷ Als Beispiel sei der Dichter und Romancier Jochen Klepper genannt, der sich am 11. Dezember 1942 mit seiner jüdischen Frau Johanna und seiner jüngsten Stieftochter, deren Deportation in ein KZ bevorstand, das Leben nahm. Er hatte 1938 eine Sammlung von Kirchenliedtexten unter dem Titel **Kyrie** veröffentlicht. Dazu schreibt er beispielsweise am 10. Januar 1939 in seinem Tagebuch **Unter dem Schatten deiner Flügel**: „Fornaçon, ein sympathischer junger Theologe aus Königsberg, besuchte mich auf der Durchreise von Hamburg nach Königsberg, brachte mir eine Weihnachtsliedvertonung aus dem ‚Kyrie‘; berichtete mir, wie sie in Theologiestudentenkreisen nun schon wiederholt meine Lieder sängen, und bat mich im Auftrag eines bekennniskirchlichen Kreises, zu einer Vorlesung nach Königsberg zu kommen“. Oder (13. Februar 1939): „Wir fuhren – da Kirchenkonzerte nicht mit dem Judenbann belegt sind – in die Johann-Walther-Vesper des Reichsverbandes für Evangelische Kirchenmusik in der Gustav-Adolf-Kirche in der Jungfernheide. Am Abend folgte dann Prof. Dr. Arnold Scherings gediegener und nobler Johann-Walther-Vortrag mit einem zweiten herrlichen Konzert, Chor und Orchester, zum Teil mit alten, zum Teil mit rekonstruierten Instrumenten. Eine einzigartige, konzentrierte, umfassende Studienmöglichkeit, wie sie eben nur Berlin bietet“.